

Altjahrsabend 2020 - 2.Mose 13,20-22

20 So zogen sie aus von Sukkot und lagerten sich in Etam am Rande der Wüste. 21 Und der HERR zog vor ihnen her, am Tage in einer Wolkensäule, um sie **den rechten Weg** zu führen, und bei Nacht in einer Feuersäule, **um ihnen zu leuchten**, damit sie Tag und Nacht wandern konnten. 22 **Niemals** wich die Wolkensäule von dem Volk bei Tage noch die Feuersäule bei Nacht.

Liebe Gemeinde,
es gehört zu den Tagen vor dem Jahreswechsel, dass wir Rückblicke halten. Im Fernsehen jagen sich die Sendungen, in denen an die großen Ereignisse des Jahres erinnert wird: sportliche Erfolge, politische Ereignisse, schreckliche Kriege und ihre Folgen, der Tod von Prominenten, aber in diesem Jahr gibt es vor allem ein dominierendes Thema: die Corona-Pandemie und ihre Folgen, die gesundheitlichen Folgen, die wirtschaftlichen und die seelischen. Wir alle leiden darunter, und wenn ich in diesem Jahr alle sagen, dann meint das nicht nur die Deutschen, die Europäer, die Ägypter, sondern die gesamte Menschheitsfamilie. Corona kennt keine Grenzen, keine Nationen, keine Hautfarben, es ist eine weltweite Bedrohung.

Dazu kommen unsere persönlichen Rückblicke, die wir in diesen Tagen halten, also unser persönlicher Kalender, in dem Tage und Ereignisse eingetragen sind, voller Licht und Freude, Tage, an die wir uns liebend gerne zurückerinnern, aber auch das andere, dunkle Schatten, finstere Nächte, schier unerträgliche Lasten, die sich auf uns gelegt haben. Situationen, die uns nicht mehr loslassen, die uns immer wieder umtreiben. Da hat jeder seine Geschichte zu erzählen, er will sie nicht mit allen teilen, das ist auch richtig so, denn manches, das können wir nur für uns und mit uns ausmachen, bei anderem aber haben wir menschliche Wärme und Zuneigung erfahren, sind wir getragen worden in einer schweren Situation, und können jetzt eigentlich nur dankbar zurückblicken.

Mittendrin, in all diesen Rückblicken, sei es im Großen oder ganz direkt im persönlichen Alltag, steht eine Frage: Wo war Gott? Und diese Frage ist nicht nur eine Frage des Rückblicks, sondern heute am letzten Abend des Jahres auch zugleich eine Frage mit Blick in die Zukunft! Ob denn in allem Wandel, in allen Ereignissen, seien es die guten, seien es die schlechten, Gott gegenwärtig ist oder nicht. Diese Frage ist keine theoretische Frage, und auch keine Frage, die wir mit einer kleinen Bemerkung abhaken könnten. In dieser Frage steckt zugleich die Frage nach der Berechtigung unseres Glaubens. Sie ist die Kernfrage unseres Glaubens. Haben wir allen Grund, darauf zu vertrauen, dass Gott bei uns ist oder nicht?

Ich will mir selbst eine Antwort geben und hoffe, dass sie mich auf diesem Weg begleiten können. Je länger ich in meinem Amt als Pfarrer älter werde, und manches graue Haar zeugt sichtbar von dieser zeitlichen Entwicklung, desto mehr frage ich mich, mit welchem Instrument wir Menschen Glaube erfahren können. Als junger Student und als Vikar, war ich der festen Überzeugung, dass ein Glaube, der der Kritik der Vernunft nicht standhält, nichts taugt. Und da ist ja auch etwas dran. Denn spätestens dann, wenn das Leben Fragen an mich und meinen Glauben stellt, werde ich um eine vernünftige Antwort nicht herumkommen. Die meisten Menschen, mit denen ich zu tun habe, würden schnell merken, ob ein Glaube nur erlerntes Wissen, oder aber ein verantworteter, d.h. aus der Erfahrung heraus gewachsener Glaube ist.

Aber, und das will ich nun an diesem Abend nicht vergessen, es gibt noch einen anderen Teil in uns Menschen, der mit dem Glauben an Gott befasst ist, auf eine ganz andere, nicht minder wichtige Weise, als der Verstand. Ich meine unsere Seele. Jener Teil des Menschen, der sich oftmals auf wundersame, auch kuriose Weise in uns zu Wort meldet. Die Bibel – gerade auch das Alte Testament – weiß davon zu berichten.

Gleich zweimal verbindet sich das mit dem Namen Josef! Im Alten Testament ist es der große Träumer Josef, dessen Träume nicht nur Schäume sind, wie wir es so gerne sagen. Durch seine Träume spricht Gott zu ihm, allerdings so, dass erst durch die Deutung der Traum an sich verständlich wird. Und Josef, der von Gott die Gabe zur Deutung von Träumen erhält, macht Karriere am Hof des Pharao in Ägypten. Und auch im Neuen Testament, nach den Berichten des Evangelisten Matthäus, spricht Gott zu Josef, dem Vater Jesu durch Träume: ihm wird die Geburt seines Kindes durch den Engel im Traum verkündet, ebenso wie die Warnung des Engels, mit seiner Familie vor den Schergen des Herodes nach Ägypten zu fliehen, wiederum im Traum.

Und die Bibel, dieses großartige Buch des Glaubens, ist voll von Urbildern, die zu unserer Seele sprechen. Kinder haben zu diesen Urbildern oftmals einen direkten, unverfälschten Zugang. Die Erzählung vom Paradies, die Ordnung der Schöpfung, die Rettung Nochs und der Geschöpfe in der Flut, Abrahams Weg ins Unbekannte, Jakobs Kampf in tiefer Nacht mit Gott am Jabbok, die Geschichten von Josef und seinen Brüdern, die Befreiung Israels aus Ägypten und die lange Wanderung durch die Wüste unter Mose, die Geschichten der Könige und Propheten, sie alle sind nicht nur Zeugnisse der Geschichte, sondern vielmehr Bilder durch die Gott auch zu unserer Seele sprechen kann, auch heute, auf eine ganz unmittelbare und unverfälschte Weise.

Manchmal – so sage ich mir – ist unsere Seele klüger und weiser als unser Verstand. Da halten wir in diesen Tagen Rückblick auf ein Jahr. Es hat im Großen wie im ganz Privaten Veränderungen gebracht. Es gab Schönes und Erfreuliches, und es gab auch das Niederschmetternde und Bedrückende. Es gab Zeiten der Freude und Zeiten voller Angst, und wenn wir nun auf dieses Jahr zurückschauen und dabei fragen, ob Gott in all diesen Tagen bei uns war oder nicht, so werden wir ganz unterschiedliche Antworten erhalten.

Unser Verstand wird uns sagen, dass eine Welt, in der eine so große Unordnung besteht, nicht von einem Gott kündigt, der darin mit seiner ordnenden Hand eingreift. Unser Verstand wird uns auf jeden Versuch des Vertrauens auf Gott 100 Gegenbeispiele liefern, die uns darüber belehren sollen, wie unberechenbar dieser Gott ist. Und so wird am Ende unser Verstand uns sagen, dass es sich nicht lohnt auf diesen Gott zu vertrauen. Weil er eben ein unberechenbarer, ja launischer Gott ist. Oder weil es ihn gar nicht gibt.

Jene großartigen Urbilder des Glaubens, die uns bis heute im Buch der Bibel überliefert sind, reden eine andere Sprache. Der Bericht der Schöpfung ist eben kein naturwissenschaftlicher Bericht, wie diese Welt entstanden ist. Es ist eines der großartigsten Bilder davon, dass diese Welt kein Zufall, sondern eine Schöpfung Gottes ist. Und dass deswegen auch jedes Geschöpf und damit auch wir gewollte und geliebte Geschöpfe Gottes sind. Und so ließe sich das für jedes Urbild des Glaubens, das uns die Bibel überliefert, buchstabieren.

Eines dieser Urbilder des Glaubens haben wir auch heute in unserem heutigen Predigttext: Das Volk Israel befindet sich auf der Flucht vor den Häschern des Pharaos. Endlich hat er das Volk Israel ziehen lassen, es hat sein erstes Passafest gefeiert, es hat sich überstürzt auf den Weg gemacht, und nun befindet es sich zwischen den Städten des Pharaos und dem unüberwindlichen Schilfmeer, das vor ihm liegt. Es sind Menschen, die sesshaft geworden waren, die über Generationen in Häusern wohnten, ohne sich in der Wildnis auszukennen. Ihnen fehlt das Wissen, sich in der Wüste, in der Wildnis, in der Einsamkeit zurechtzufinden.

Da finde ich mich wieder, liebe Gemeinde! Auch gut 3000 Jahre nach jenem Ereignis. Auch ich habe mich eingerichtet, bin sesshaft geworden, habe mich mit vielen unliebsamen Bedingungen arrangiert, und wenn ich nun hinausmüsste, einen Aufbruch wagen, das also, was uns immer wieder im Leben begegnet, dann wäre ich ganz schön aufgeschmissen. Woher

das Wissen, wie in solch einer Situation zu überleben sei, aber noch viel mehr: woher der **Mut**, den wir als Menschen für solche Abschnitte unseres Lebensweges benötigen?

*Und der HERR zog vor ihnen her, am Tage in einer Wolkensäule, um sie den rechten Weg zu führen, und bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten, damit sie Tag und Nacht wandern konnten. 22 Niemals wich die Wolkensäule von dem Volk bei Tage noch die Feuersäule bei Nacht. – Da ist er, Gott, am Tage in einer Wolkensäule, nicht zu übersehen, um seinem Volk den Weg zu weisen. Und bei Nacht in der Feuersäule, damit auch die finstere Nacht erhellt würde, und das Volk bei Tag und bei Nacht vorankommt, auf dem Weg bleiben kann, sich vor dem Pharao in Sicherheit bringen kann. Und dazu ein kleines Wörtchen: **niemals! Niemals** wich die Wolkensäule von dem Volk bei Tage noch die Feuersäule bei Nacht.*

Liebe Gemeinde, was sagt unser Verstand zu dieser Geschichte? Nehmen wir es als eine Geschichtserzählung? Dann wird unser Verstand wohl viele Gründe dagegen finden, dass diese Geschichte sich wirklich so ereignet hat. Und man kann trefflich darüber streiten, wer denn nun recht habe. Ich glaube aber, dass diese Geschichte zu unserer Seele spricht, und unsere Seele eine ganz besondere Antenne dafür hat, was ihr mit dieser Geschichte gesagt werden soll! Diese Geschichte sagt: Gott ist mit euch, in jeder Situation des Lebens, Tag und Nacht, in Licht und Finsternis, niemals, wirklich niemals weicht er von eurer Seite!

Gott ist mit euch, sagt diese Geschichte, aber sie sagt es nicht in Worten, die unseren Verstand erreichen wollen, sondern sie sagt es mit Bildern, die unsere Seele verstehen kann. Das weiß unsere Seele wohl besser als unser Verstand, dass Gott niemals von unserer Seite weicht und Tag und Nacht zugegen ist. Manchmal leuchtet dieses Wissen in unserem Alltag auf: wenn uns etwas guttut, wenn wir erfahren, wie in schwierigen Situationen unsere Seele Stärkung und Kraft und Zuversicht

gewinnt, wenn wir erfahren, dass wir auch eine bedrückende und bedrängende Situation durchstehen können, dass unsere Seele eine Widerstandskraft besitzt, die nicht aus uns selbst, sondern aus der Hand Gottes stammt. Und was haben die Menschen in diesem ausklingenden Jahr an Widerstandskraft benötigt!

Das alles ereignet sich nicht in der Sprache unseres Verstandes, sondern immer auch in der Sprache unserer Seele, in jenem Gestrüpp von Gefühlen und Emotionen, und Träumen und Befindlichkeiten, denen wir oft so distanziert und misstrauisch und manchmal auch hilflos gegenüberstehen. Wir misstrauen Ihnen, und klammern uns lieber an das strenge Gerüst von Logik und Vernunft. Manchmal aber müssen wir ganz einfach die Arme ausbreiten, wie Flügel, und uns hineinfallen lassen in die geöffneten Arme Gottes.

So kommen wir nun aus einem Jahr voller Ereignisse, schöne und gute, ebenso wie schlechte und bedrückende. Und die Erfahrung lehrt uns, dass auch das neue Jahr nicht anders sein wird, es wird Tage bringen, die wir in guter Erinnerung behalten werden, und Tage, die wir am liebsten vergessen würden. Dagegen werden wir nichts tun können. Glaube macht mich nicht immun gegen Ereignisse, die mir nicht widerfahren sollen. Wo aber Gottes Gegenwart meine Seele berührt, dort kann ich Freude empfinden, ohne sie zu verachten, und dem Bedrückenden widerstehen, ohne dabei zugrunde zu gehen. Da erfahre ich, dass Gottes Gegenwart ganz so wie die Wolken- und Feuersäule mich hindurchführt auf meinem Weg ins Ungewisse. Auch im kommenden Jahr, Tag um Tag, Nacht für Nacht.

Amen